

Von unserem Redakteur
Heiko Fritze

Nur kurz war der Aufenthalt von Roland Schweizer im heimischen Löwenstein. Sechs Wochen nach seiner Rückkehr von Island saß er schon wieder im Flieger nach Reykjavik. Denn auf der Insel fließt immer noch Lava aus einer Spalte. Langsam, aber stetig, hat sie kleinere Täler aufgefüllt. Die isländischen Behörden versuchten schließlich, die Glutflut mit einem Damm aufzuhalten, ehe sie ins Meer fließt und Verkehrsadern unterbricht. Das wollte sich der passionierte Fotograf, eigentlich Mitarbeiter der Hochschule Heilbronn, nicht entgehen lassen.

Seine Erkenntnis nach der Rückkehr zehn Tage später lautet lapidar:

„Es hat noch nie funktioniert, einen Lavastrom aufzuhalten.“

Roland Schweizer

„Es hat noch nie funktioniert, dass Menschen einen Lavastrom aufhalten können.“ Ob es Bomben wie auf Hawaii waren, Breschen in Schlackenwällen oder Betonblöcke, die per Hubschrauber in den Strom geworfen wurden – stets haben diese Maßnahmen nichts bewirkt. Dass nun ein acht Meter hoher Damm die Massen stoppen könnte – Schweizer glaubte von Anfang an nicht dran.

Vor Ort, auf der Halbinsel Reykjanes, beobachtete er die Bemühungen. Wie Baggerfahrer Erde zusammenschoben, wie sich dahinter die glühende Lava aufstaut, wie die Bauleiter trotz-zuversichtlich bleiben bis kurz vor dem Überlaufen der Massen – und wie dann die Lava wie ein glühender Bach in hohem Tempo in ein enges Tal sprudelte. „Seitdem gibt es kein Hindernis mehr zwischen dem Krater und dem offenen Meer“, sagt Roland Schweizer. Dass der Lavastrom derzeit eher langsam vorrückt, liegt am flachen Gefälle, an dem sich stetig verbreitern Tal – und daran, dass für einen Vulkanausbruch verhältnismäßig wenig Material gefördert wird.

Nun fließt die Glut in Richtung Meer

REYKJAVIK Auf Island dauert ein ungewöhnlicher Vulkanausbruch an



Nach einer Phase der Lavafontänen ist der innere Rand des Kraters von glühendem Material bedeckt. Mittlerweile hat der Vulkan den Namen Fagradalsfjall erhalten. Fotos: Roland Schweizer



Immer wieder schießen spektakuläre Fontänen aus dem zentralen Krater des Spaltensystems.



Die isländischen Behörden versuchten, die Lava mit einem Damm zu stoppen. Vergeblich – er ist längst überflutet.

Vulkanologen sind dennoch fasziniert von dem, was sich auf halber Strecke zwischen der Hauptstadt Reykjavik und dem internationalen Flughafen Keflavik gerade zuträgt. Denn der Ausbruch ist etwas ganz Besonderes. Daten von Seismologen legen nahe, dass es hier gar keine Magmakammer gibt. Üblicherweise besteht solch ein unterirdisches Reservoir, das während eines Ausbruchs allmählich leerläuft und auch das Ende der Aktivität somit vorbestimmt. „Hier scheint es eine direkte Verbindung bis hinab zur Quelle des Magmas zu geben“, berichtet Schweizer von seinen Unterhaltungen mit Vulkanologen vor Ort. Das bedeutet, dass im Extremfall der Ausbruch noch Jahre andauern könnte – schließlich ist der Vorrat in etwa 20 Kilometer Tiefe geradezu unerschöpflich. „Ich habe mir vor Ort einige Landmarken im Tal gemerkt“, erzählt der Löwensteiner Fotograf. „Momentan hat der Lavastrom demnach etwa die Hälfte der Strecke zurückgelegt.“

Polarsommer Während die Förderrate zwar schwankt, aber im Vergleich zu den ersten Wochen sogar noch zugelegt hat, hat der Strom der Beobachter nachgelassen. In den ersten Tagen zog es viele Isländer in das kleine Tälchen, wo sich die ersten Spalten geöffnet haben. Bis zu 15 Kilometer Fußmarsch nahmen komplette Familien auf sich, mitten in Winterstürmen.

Inzwischen ist Polarsommer, über der Insel wird es kaum noch dunkel, aber die wenigen Fotografen und Wissenschaftler sind eher unter sich. Spektakuläre Aufnahmen konnten sie lange von einem Berg machen, von dem aus man direkt in den Krater schauen konnte. Viele ließen von dort aus Drohnen starten für Videoaufnahmen – wobei zahlreiche dieser Fluggeräte in der heißen Thermik abstürzten. „Man nennt die Gegend inzwischen Schlachthaus der Drohnen“, erzählt Schweizer. Er war der letzte Mensch auf dem Berg, in der Nacht, bevor dieser von Lava eingeschlossen wurde. Am nächsten Morgen ging sein Flieger. Aber er will wieder zurückkehren – spätestens, wenn die Lava das Meer erreicht.

Zur Person

Roland Schweizer (63) lebt in Löwenstein und arbeitet an der Hochschule Heilbronn. Heimatverbundenheit und Weltoffenheit sind in seiner Fotografie keine Gegensätze, sondern verbinden und verstärken sich in ihrer künstlerischen Ausdrucksform. Mit seinen Fotografien hat er bisher unter anderem 22

Bildbände gestaltet, davon etwa die Hälfte über das Heilbronner Land und Hohenlohe, sowie zahlreiche Fotokalender, Multivisionsschauen und Einzelausstellungen. Sein Markenzeichen ist in den vergangenen Jahren die Veranstaltungsform „Diavision in Concert“ geworden – er hofft, dass sie bald, nach

dem Ende der Corona-Pandemie, wieder möglich wird. Über den noch immer andauernden Ausbruch des Fagradalsfjall auf der Halbinsel Reykjanes plant er, noch im Laufe dieses Sommers einen Bildband zu veröffentlichen.

Weitere Informationen gibt es unter www.rolandschweizer.de